

Was muss uns veranlassen,
im Jahre 1892
das Andenken des A. Comenius
festlich zu begehen?

VORTRAG

von

A. CASTENS,

Seminar-Director in Hadersleben.



Znaim, 1892.

Fournier & Haberler.

(Karl Bornemann.)

Alle Rechte vorbehalten.

Was muss uns veranlassen, im Jahre 1892 das Andenken des A. Comenius festlich zu begehen?

Vortrag von Seminar-Director A. Castens in Hadersleben,
gehalten auf der 18. General-Versammlung des evangelischen Lehrerbundes (19. bis 21. Mai 1891 zu Hamburg).

Hochverehrte Anwesende!

Im Herbst des verflossenen Jahres haben sich an zahlreichen Orten des deutschen Vaterlandes die Lehrer und andere Freunde der Jugenderziehung zusammengefunden, um den hundertjährigen Geburtstag Friedrich Adolf Diesterwegs miteinander zu feiern. Ob nun der große Pädagoge, wenn er diesen Tag hier auf Erden noch mit erlebt hätte, sich unbedingt mit allem, was in jenen Tagen ihm zu Ehren geschrieben oder geredet worden ist, hätte einverstanden erklären können, dürfte fraglich sein. Mir scheint, dass jener Mann, welcher alle geistige Unselbständigkeit, alles unkritische Nachsprechen, allen Autoritäts-Glauben so nachdrücklich bekämpft und so herbe verurtheilt hat, in jenen festlichen Tagen manchen seiner Verehrer einer allzugroßen, vertrauensseligen Hingabe an das Wort des „Meisters“ beschuldigt haben würde. Diejenigen dagegen haben meines Bedünkens das Andenken Diesterwegs am würdigsten gefeiert, welche bei dankbarster Anerkennung der großen Verdienste jenes Mannes auch ihm gegenüber ihre Selbständigkeit und den Muth bewahrt haben, vielleicht in sehr wesentlichen Stücken abweichender Meinung zu sein.

In gleichem Sinne lassen Sie uns im nächstfolgenden Jahre wiederum die Gedächtnisfeier eines großen Pädagogen begehen, den dreihundertjährigen Geburtstag des am 28. (29.?) Mai 1592 gebornen Johann Amos Comenius. Wir wollen ihn nicht feiern als unsern Meister schlechthin. Wir, die wir auf dem Boden evangelischen Bekenntnisses stehen, dürfen solches am wenigsten thun, eingedenk dessen, was uns gesagt ist: Einer ist euer Meister, Christus. Wir wollen uns durch-

aus nicht verpflichten, jenem zu folgen durch Dick und Dünn; an vielen Punkten wird unser Weg von dem seinigen sich trennen. Aber mit Freuden wollen wir hineinlängen in den reichen Schatz pädagogischer Weisheit, welcher in seinen Schriften uns überliefert ist, und demselben entnehmen, was uns dienen kann zur Belehrung, zur Strafe, zur Aufmunterung, zum Troste in unserer pädagogischen Berufsarbeit. Sein Andenken soll uns aufs neue daran erinnern, wie reich auch unser Stand, der äußerlich angesehen sehr unscheinbare Stand der Pädagogen, wie herrlich er ist, da so herrliche Menschen demselben angehören.

Ich habe eben erinnern können an etwas, was in noch tieferem Sinne uns mit einander verbindet als unsere gemeinsamen pädagogischen Bestrebungen: unser evangelisches Bekenntnis. Wer nun mit der Lebensgeschichte des Comenius bekannt ist, wird ihn lieb haben als einen treuen Zeugen des Evangeliums in schwerer Zeit. Um des Evangeliums willen verliert er im Jahre 1621 sein Amt und seine ganze Habe, um als Flüchtling sich auf die Wanderung zu begeben. An der Grenze Böhmens treffen wir ihn, wie er nach der pädagogischen Arbeit des Tages im Dunkel der Nacht auf einsamen Gebirgspfaden seine Glaubensbrüder aufsucht, um ihnen den Trost des Wortes Gottes zu bringen. Und zu den in weiterer Ferne weilenden Glaubensgenossen redet er in Trostschriften, welche auf Gottes Wort gegründet und von echt evangelischem Geiste durchdrungen sind. Wie endlich alle, die nicht zu der päpstlichen Kirche übertreten wollen, gezwungen werden, Böhmen zu verlassen, sinkt Comenius mit seinen Begleitern an der Grenze zwischen Böhmen und Schlesien auf die Kniee, zu dem Herrn flehend, dass er nicht mit seinem Evangelium aus Böhmen weichen, vielmehr ein Samenkörnlein desselben zurücklassen wolle. Mit aller Treue sorgt er fernerhin für seine Glaubensgenossen und empfängt ihren Dank dergestalt, dass er zum Bischof der mährischen Brüder ernannt wird. Tiefer Schmerz erfüllt ihn, als der westfälische Friede jenen die Rückkehr in ihr Vaterland nicht zu ermöglichen vermag. Aber er lässt nicht ab, bis in die Tage des Greisenalters seinen Glaubensgenossen durch Schriften erbaulichen und theologischen Inhalts Handreichung zu leisten, und eins seiner letzten und schönsten Werke, den Titel führend „Eins ist noth“, in welchem er zeigt, wie er, der Mann der Sehnsucht, Ruhe der Seele gefunden habe zu den Füßen seines Erlösers, zeigt uns noch einmal den Reichthum seines evangelischen Glaubenslebens.

Wir dürfen jedoch am heutigen Tage diesem Gebiete seines Wirkens nicht weiter unsere Betrachtung zuwenden. In dieser Versammlung soll doch die pädagogische Bedeutung des Comenius vor allem anderen ins Licht treten.

Von seiner Wirksamkeit in der Schulpraxis wollen wir nicht erzählen. Sie kommt auch weniger in Betracht als seine Arbeiten auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur, wie sie uns vorliegen in denjenigen der pädagogischen Schriften des Comenius, welche Ihnen allen zugänglich sind, vor allem in der großen Unterrichtslehre, sodann dem lieblichen Büchlein: „Informatorium der Mutterschule“, ferner den pansophischen und einigen kleineren Schriften verwandten Inhalts, sowie endlich in seinem „Orbis pictus“. Es ist mir eigenthümlich gegangen, verehrte Anwesende, bei dem Lesen seiner Schriften; vielleicht aber werden manche unter Ihnen aus eigener Erfahrung mir beistimmen, wenn ich sage: jener Schriftsteller fesselt uns nicht durch eine Darstellung, welche man geistreich nennen könnte, er fesselt uns nicht durch wissenschaftliche Speculation; und doch fühlen wir uns wohl in seiner Nähe, doch kehren wir gerne immer wieder gelegentlich zu seinen Schriften zurück. Was uns zu ihm zieht und bei ihm uns festhält, das ist die warme, innige Liebe zu der Sache, das klare Urtheil über die Mängel und Gebrechen des Erziehungswesens, welche er vorfindet, die fröhliche Hoffnung, dass ein Besseres an die Stelle des Mangelhaften gesetzt werden könne, und die Gediegenheit dessen, was er nun zur Verbesserung und Förderung der Jugenderziehung vorzuschlagen hat. Eine solche Fülle pädagogischer Weisheit entfaltet sich da vor uns, dass wir bekennen müssen: einer der größten Pädagogen aller Zeiten redet aus diesen Schriften zu uns. Und zwar in einer Form, welche gerade für uns, Schulmeister, mustergültig ist: ganz einfach, durchaus übersichtlich und immer anschaulich. Er redet häufig davon, wie die Schulzimmer mit Bildern aller Art, die zur Veranschaulichung des Unterrichts dienen können, ausgeschmückt sein sollen. Jede seiner pädagogischen Schriften ist mit einem solchen Bildersaal zu vergleichen, sofern er jeden seiner pädagogischen Gedanken an einem Bild und Gleichnis entwickelt. Es ist einzuräumen, dass die Auswahl und der bunte Wechsel dieser Bilder unserem Geschmack nicht immer entsprechen; dennoch fühlen wir uns wohl und behaglich in dieser Umgebung. Jedes dieser einfachen Bilder, genommen aus der heiligen Schrift, aus der Natur, dem Menschenleben,

gibt uns Anlass, pädagogischen Gedanken nachzugehen, welche als höchst wertvoll bezeichnet werden müssen.

Und nun, hochverehrte Anwesende, lassen Sie mich denn hineingreifen in die wohlgefüllte Schatzkammer jener Schriften, um eine Anzahl wertvoller Perlen hervorzuholen und Ihnen zu zeigen, zu dem Zweck, dass Sie entscheiden mögen, ob der Mann, dessen Mund solche Worte gesprochen hat, dessen wert ist, dass wir demnächst sein Andenken feiern? Manches Ihnen längst bekannte Wort wird wieder in Ihre Erinnerung zurückgerufen werden, daneben werden andere Worte des liebenswürdigen Meisters bei Ihnen freundlich um Einlass bitten, auf welche Sie bisher nicht aufmerksam geworden sind. Ich aber suche heute kein anderes Verdienst als dasjenige, den Comenius reden zu lassen. Je besser es mir gelingt, selber hinter ihm zurückzustehen, um so mehr entspricht meiner Absicht der Erfolg.

Innige Liebe zu der heranwachsenden Jugend, zu den „Pflänzlein Gottes“ (I. 101^{*)}) treibt ihn zu seinen pädagogischen Bestrebungen. Und das ist sein Wunsch, dass der Mensch wieder erreiche seine ursprüngliche Bestimmung, dass er, hineingestellt in das Paradies, „selbst auch sei ein Lustgärtlein seinem Gott.“ (I. 11.) Und Comenius hat das Vertrauen zu der göttlichen Güte wie zu der Macht Gottes, dass dieses Ziel sich erreichen lasse. Wohl weiß er, welchem traurigen Lose jedes Menschenkind verfallen ist, wie ein jeglicher die Sünde mitbringt in dieses Leben hinein und wie dieselbe verflochten ist mit seinem innersten Wesen. Comenius ist hinreichend tief gegründet in den Anschauungen des evangelischen Christen, und sein Blick ist scharf und klar genug, um die Thatsachen, welche vor Augen liegen, aufzufassen wie sie sind. Wiederum aber ist er auch allzu sehr von evangelischer Zuversicht und Glaubensfreudigkeit durchdrungen, um nicht fröhlich und getrost zu erwarten, dass die Macht der Gnade Gottes stärker sein werde als die Macht des Feindes. Und allem Kleinmuth in dieser Richtung und jener hoffärtigen Demuth, welche es für etwas Rechtes hält, mit der eigenen Sündhaftigkeit zu renommieren, tritt er mit scharfem Worte entgegen. „Schändlich und ruchlos ist es“ — sagt er — „und ein augenscheinlicher Beweis der Undankbarkeit, wenn wir uns immer mit der Verderbnis blähen und die Begnadigung verschweigen. Was der alte Adam in

^{*)} Die Quellenangaben beziehen sich auf die in der Pädagogischen Bibliothek von Carl Richter enthaltenen Schriften des Comenius.

uns durchzusetzen wusste, das sollte der neue Adam, Christus, nicht auszurichten vermögen?“ (I. 47.) Auf diesem Standpunkt vermag er auch von der Natur des Zöglings recht viel Gutes zu erwarten; von der Natur des Zöglings, welche er wunderbar schön definiert als „den unaufhörlichen Einfluss der göttlichen Güte“ (I. 37). Unter diesem Einfluss ist der Trieb zur Arbeit dem Menschen angeboren (I. 40). „Es ist nicht schwer, die Kinder zur Arbeit zu gewöhnen, weil sie die Natur selber dazu treibt, dass sie immer etwas gerne zu thun haben“ (II. 5). „Die menschliche Natur ist zur Thätigkeit geneigt; sie freut sich der Bewegung und der Übung; mögen wir es nur verstehen, ihr die Richtung zu geben, nicht, sie abzustumpfen“ (II. 299). „Unfehlbar lässt sich ein jedes Wesen dahin, wohin es von Natur neigt, nicht nur leicht leiten, sondern es eilt sogar mit einer gewissen Lust dahin, so dass es ihm sogar Schmerz bereitet, wenn es abgehalten wird“ (I. 11). Gerade bei dieser Auffassung der Natur als einer unter dem Einfluss des neuen Adam sich entfaltenden Schöpfung kann Comenius fröhlich und zuversichtlich empfehlen, dass man nur naturgemäß erziehen möge, um das Beste zu hoffen. Alles, was sich naturgemäß entwickeln, den von der Natur vorgeschriebenen Weg gehen darf, geht nicht schwer vorwärts, sondern drängt vorwärts. „Dass der Stein abwärts rollt, dass das Wasser thalwärts fließt, dass der Vogel fliegt, dass das vierfüßige Thier läuft, ist nothwendig und bedarf keines Zwanges; jedes Ding thut das, wozu es sich geschickt geschaffen fühlt, wenn es nicht daran verhindert wird. Es bedarf also keines Antriebes, dass der Mensch alles kennen lernen, alles Schöne thun, alles Angenehme sagen will, da ihm die Liebe zum Betrachten, das Wohlgefallen daran, immer eins aus dem anderen zu ersinnen, das Verlangen, über dies und jenes zu sprechen, angeboren ist“ (II. 151). „Wenn wir das, was den Körper angeht, essen, trinken, gehen, springen, Arbeiten verrichten, ohne so große Schwierigkeiten erlernen, warum nicht auch das, was den Geist angeht? — Der Mensch sollte nicht in dem, wozu ihn seine Natur — nicht zulässt oder führt, nein, zieht und reißt, mit leichter Mühe unterrichtet werden?“ (I. 18 f). Aus dem Vertrauen zu dem unaufhörlichen Einfluss der göttlichen Güte erwächst endlich auch die Hoffnung, dass das Werk der Jugenderziehung, richtig angefangen, nicht bloß aus dem einzelnen etwas Rechtes machen, sondern eine neue bessere Zeit für die ganze Menschheit herbeiführen werde. Es ist rührend und erbaulich, zu sehen, wie dieser Mann,

dessen Lebensweg durch viel Trübsal hindurch geht, welcher die furchtbare Zeit des dreißigjährigen Krieges und seiner Nachwehen nicht bloß mit durchlebt hat, sondern in seinen eigenen persönlichen Verhältnissen von der Geißel jenes schrecklichen Krieges schmerzlichst getroffen ist, wie dieser Mann es versteht, fröhlich zu sein in Hoffnung. Man muss ja lächeln über diese Naivität, welche gelegentlich ihn schreiben lässt: „Nur noch Methode ins Studium, um schnell und gründlich zu lehren und zu lernen, und das goldene Zeitalter kann wiederkommen;“ (II. 76) und doch muss man ihn lieb haben und bewundern, welcher unverwandt das Beste hoffte unter Verhältnissen, welche tausend anderen alle und jede Hoffnung zu nehmen geeignet waren. Und seine Hoffnung ist gesunder Art; sie ist nicht ein Mantel, welcher die Trägheit und den Leichtsinne verhüllen soll, nein, sie spornt an zum fleißigen Handeln. „Ich halte es für ganz und gar recht, dass wir, in diese Rennbahn gestellt, uns gegenseitig zur Munterkeit anspornen, nicht nur durch Worte, sondern auch durch das Beispiel. — Lasst uns das Unrige thun, insbesondere aber in diesem hochernsten Wettlaufe nach der Weisheit, wir alle, Männer und Jünglinge. — Wenn ihr hoffet, so verbindet mit der Hoffnung auf Gottes Hülfe euren Fleiß.“ (II. 235 f.)

Und das hat Comenius treulich gethan. Er hat wacker Hand angelegt, um an seinem Theile mitzuhelfen, dass das Werk der Jugenderziehung in bessere Bahnen möchte geleitet werden. Zu dem Ende aber mussten die Gebrechen des damaligen Erziehungswesens, namentlich der Schulen, aufgedeckt und der Kritik unterzogen werden. Und demgemäß finden wir in sämtlichen pädagogischen Schriften des Comenius immer wiederkehrend eine freundliche und maßvolle, aber gründliche und scharfe Kritik der damaligen Schulpraxis. Wer aber solche Abschnitte liest, in welchen darüber geklagt wird, dass man die Schulen nicht zu Erziehungs-Anstalten, sondern lediglich zu Unterrichts-Anstalten macht, dass man in den Schulen, statt Interesse zu wecken und dasselbe durch richtige methodische Behandlung des Unterrichtsgegenstandes rege zu halten, kein anderes Mittel zur Erregung der Aufmerksamkeit kennt als den Stock, dass man die Schüler, statt sie bekannt zu machen mit den Sachen selbst durch eigene Anschauung und durch Übung des eigenen Nachdenkens, sie reden lässt über unverständene Dinge; dass man, statt ihr eigenes Urtheil zu bilden, sie anleitet, die Meinungen anderer Leute nachzusprechen; wer solche Ab-

schnitte liest, verehrte Anwesende, der begnüge sich nicht damit, sie lediglich im historischen Interesse zu lesen, sondern er stelle sich mit seinem Gewissen unter solche Worte, um sich zu fragen, inwiefern auch wir, auch er, der einzelne, noch getroffen werde von den strafenden Worten des alten Pädagogen. Wir tragen, „vom Baum des Lebens abgewendet, allein nach dem Baum der Erkenntnis maßlos Verlangen.“ — Aber auch selbst dies in welcher Weise, mit welchem Erfolge? In einer solchen Weise, dass man sich mit dem, was der menschliche Geist innerhalb Jahresfrist erfassen könnte, fünf, zehn und mehr Jahre beschäftigt. „Was in der angenehmsten Weise den Geistern eingeflößt und beigebracht werden könnte, das wird gewaltsam eingepresst, eingestopft und eingestampft. Was anschaulich und deutlich vor Augen gestellt werden könnte, das wird dunkel, verworren und verwickelt — vorgeführt.“ (I. 12.) Mehr als einmal führt er die Worte des Rostocker Professors Lubinus an: „Gewöhnlich scheint mir die Art und Weise, die Knaben in den Schulen zu unterrichten, gerade zu so sein; als wenn jemand, der Fleiß und Mühe darauf gewendet hat, beauftragt worden wäre, eine Vorschrift oder einen Plan auszudenken, nach welchem ebensoviel die Lehrer, wie die Schüler nur mit unermesslicher Arbeit, ungeheurem Ekel und unendlicher Plackerei und nur nach einem sehr langen Zeitraum erst zur Kenntnis der lateinischen Sprache hingeführt werden, beziehentlich hinführen.“ (I. 73, II. 284.) An einer anderen Stelle lesen wir folgendes: „Dies war an den Schulen bisher zu vermissen, dass sie die Köpfe nicht gewöhnten, gleichsam wie junge Bäume aus der eigenen Wurzel ihr Leben zu entwickeln, sondern sie lehrten, nur die anders woher gepflückten Reiser sich anzuhängen —, sich auch nicht sowohl bemühen, die in jenen verborgene Quelle des Verständnisses aufzugraben, als vielmehr mit fremden Bächlein dasselbe zu bewässern. Das heißt: sie haben nicht die Dinge selbst erklärt, wie sie an sich und in sich selbst sind, sondern das, was über diesen und jenen Gegenstand der erste, zweite, dritte, zehnte denkt und schreibt, damit es den Anschein großer Gelehrsamkeit habe, die auseinandergehenden Meinungen vieler über vieles zu wissen. — Aber — haben wir denn im Leben nichts weiter zu treiben, als anderen auf ihren Kreuz- und Querswegen nachzutreiben —? — O, ihr Menschen, lasst uns dem Ziele zueilen und die Irrfahrten aufgeben! — Warum sollen wir nicht auf dasselbe geraden Weges hinstreben, warum lieber fremde Augen als die eigenen anwenden?“ (I. 135 f.)

Und wie wenig es möglich ist, den Mangel einer zweckmäßigen Methode durch Gewaltmittel zu ersetzen, sagt er in folgenden Worten: „Wenn wir nicht die Mittel kennen, die Geister durch Kunst anzulocken, so werden wir Gewalt sicher vergeblich anwenden. Schläge und Streiche haben nicht die Kraft, in die Köpfe Liebe zu den Wissenschaften zu bringen, wohl aber, geradezu Widerwillen des Geistes gegen dieselben und Abneigung zu erzeugen. Wenn sich daher irgendwo die Krankheit zeigt, dass die Geister Ekel gegen die Studien empfinden, so muss dieselbe vielmehr durch Maßhalten und sodann durch Darreichung von angenehmen Gegenmitteln gehoben, nicht aber durch scharfe Mittel noch geschärft werden.“

Sie haben aus diesen kritischen Bemerkungen gewiss den Eindruck gewonnen, geehrte Zuhörer, dass Comenius sich keineswegs darauf beschränkt, zu klagen und zu schelten; dass er vielmehr genau die Stellen anzugeben vermag, wo eingesetzt werden muss, und dass er wohl imstande ist, positiv anzugeben, was zu thun ist. So wollen wir denn jetzt hören, was er zur Besserung und Förderung des Erziehungs- und Schulwesens vorzuschlagen hat. Zunächst ist es nothwendig, dass alle, welche Gott berufen hat, Antheil zu nehmen an dem Werke der Erziehung, mit größerem Ernste als bisher ihrer Pflichten sich erinnern. An die Eltern, ganz besonders an die Mütter, wendet sich der liebenswürdige Verfasser in seinem „Informatorium der Mutterschule“. Und das aufmerksame Lesen dieser Schrift, namentlich in solchen Häusern, wo kleine Kinder sich befinden, würde eine nicht unwürdige Gedächtnisfeier des Comenius sein. Der Lehrer findet in allen Schriften des großen Pädagogen, man möchte ja sagen, auf jeder Seite, was ihn erinnern kann, acht zu haben auf sich selbst, nicht bloß um seinen Unterricht, sondern um seine ganze sittliche Haltung sich ernstlich zu bekümmern und seinem hohen Berufe mit ganzer Hingebung sich zu widmen. Ein Lehrer soll er sein, „nicht eine Lehrermaske“. (II. 220.) Man muss bedenken, „wie schimpflich es sein müsste, mit sich selbst im Widerspruch zu sein, nur zu heißen, was man nicht wäre. — Wer du immer seiest, der du dir hast gefallen lassen, hierher gebracht worden zu sein: handle! Du empfängst deinen Sold! Als ein Soldat streite. Du spielst die Rolle eines Lehrers! Lehre, oder aber lege die Maske eines Lehrers ab.“ (II. 227.) „Ich habe wahr genommen, wie gewisse Leute — den Schülern die Arbeitspensa hinwerfen, wie dem Hunde die abzunagenden Knochen; wie sie aber schließlich, wenn die Arbeiten nicht regelrecht

ausfallen, in Wuth gerathen. Was ist das aber anders, als den natürlichen Trieb ersticken, den Widerwillen gegen die Studien mit Gewalt hervorrufen? Du bist ein Götzenbild; hast die Zunge und sprichst nicht? hast Ohren und hörst nicht? hast Augen und siehst nicht? willst du nur angebetet sein? du kannst kein Gott den Deinen sein, wenn du nicht aufgibst, ein Götze zu sein; du kannst nicht handeln als Lehrer, wenn du nicht als Vater handelst.“ (II. 229.) „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Auch diejenigen, welchen die Aufsicht über das Schulwesen anvertraut ist, mögen willig und freundlich zuhören und in aller Stille sich fragen, inwiefern Comenius Recht hat, wenn er schreibt: „Welcher Art ist die Fürsorge der über das Gedeihen der Schulen wachenden Schulinspectoren? Wie ernst ist ihre Sorgfalt, wenn es gilt, Verwirrungen zu heben? Mancher Orten sind gar keine Schulinspectoren vorhanden, weil keine angestellt werden. Wo es aber deren gibt, da findet man selten welche, die die nöthige Tüchtigkeit für ihr Amt besitzen, alles scharfsichtig durchschauen und mit Eifer betreiben. — Die Schulen besuchen sie selten, nehmen selten Übungen mit den Lehrenden und Lernenden vor, gehen selten den Lässigen zu Leibe, sondern lassen den Diogen ihren Lauf, um niemanden zu verletzen.“ (II. 225.) Und für die Schulinspectoren geistlichen Standes darf ich wohl folgende Stelle anführen: „Zu Petrus sagt er nicht bloß: Weide meine Schafe! sondern auch: Weide meine Lämmer! Daher bin ich ganz überzeugt, dass es den Theologen obliege, beide, Schafe und Lämmer, zu den fetten Weiden auf den Bergen Israels zu führen.“ (I. 117.) Wer aber die ergreifende Ansprache lesen will, welche das Schlusscapitel der großen Unterrichtslehre bildet, der wird erkennen, mit wie ernstesten Worten Comenius auch den Höchstgestellten bis zu den Landesherren hinauf in Beziehung auf die ihnen von Gott auferlegte Sorge für die christliche Jugendbildung ins Gewissen zu reden versteht.

Je mehr alle, welchen die Erziehung der Jugend anvertraut ist, von dem rechten Geiste erfüllt sind, um so besser wird es aussehen an den Stätten der Erziehung, in den Häusern und in den Schulen niederer und höherer Stufe. Über die Forderungen, welche an die Einrichtung einer guten Schule zu stellen sind, haben wir in allen pädagogischen Schriften unseres Verfassers reichhaltige Mittheilungen. Ich darf auf die große Unterrichtslehre verweisen, sowie auf die verschiedenen Abhandlungen in den pansophischen Schul-

schriften. Vieles — das wird uns nicht wundern — wird als veraltet und der neueren Pädagogik nicht mehr entsprechend zu bezeichnen sein. Anderes ist denjenigen unter meinen Zuhörern, welchen Comenius nicht mehr ein Fremder ist, längst bekannt, und ich darf es in dieser Stunde übergehen. Nur eins möchte ich hervorheben, was ein häufig wiederkehrender Lieblingsgedanke des Comenius ist, und was ich selber immer wieder allen Schulmännern dringlichst an das Herz lege: es handelt sich in der Schule nicht bloß um Unterricht, sondern um Lebensentfaltung; Leben kann sich aber nur entfalten, wenn ein freudiger Geist die Schule durchdringt. Darum sagt unser Verfasser unter anderem folgendes: „Die Schule soll sein ein angenehmer Ort, der von innen und außen den Augen Anlockendes darbietet.“ (I. 120.) Närrisch „machen es diejenigen, welche aus den Präceptoren Schreckbilder, aus der Schule aber eine Marterstube machen und alsdann ihre Kinder zur Schule bringen, welches geschieht, wenn die Eltern oder das Gesinde unbedachtsamer Weise den Kindern viel — von der Schärfe der Schulmeister schwatzen, und wie sie die Kinder nicht mehr würden spielen lassen, und was dergleichen mehr ist. — Deshalb sollen verständige Eltern oder Vormünder oder Pfleger also verfahren. Naht sich die Zeit, dass die Kinder zur Schule geführt werden, so soll man zu ihnen wie von einem Jahrmarkt oder einer Weinlese reden, dass sie in kurzem werden in die Schule unter andere Kinder gehen, fein hübsch mit einander lernen, auch wohl spielen“ u. s. w. (II. 63 f.) Und an einer anderen Stelle heißt es: „Sind nicht die Schulen erfüllt von Klagen, Schlägen und Striemen? Schulen sollten nach der Schrift Freudenanstalten zur Weisheit sein; auch die Alten nannten sie wissenschaftliche Spiele und scholas. Aber welche Ungeheuerlichkeit müssen wir sehen; man hat aus Freud' Leid, aus Lust Last bereitet, — als wenn diese (die Schulen) Tretmühlen wären, während sie die Lustgärten des Menschengeschlechts sein sollten.“ (II. 18.)

Wie soll denn nun von den Erziehern und in den Erziehungsanstalten das Werk betrieben werden? Wer sich auf den Weg macht, muss das Ziel kennen. Darum zeigt die große Unterrichtslehre gleich in den ersten Capiteln, welchem Endziel alle erziehbare Thätigkeit von Anfang an zuzustreben hat: das letzte Ziel des Menschen ist die ewige Seligkeit mit Gott. Der Weg nach diesem Ziele aber führt durch dieses irdische Leben hindurch, und wenn der richtige Weg innegehalten wird, so muss hier auf Erden ein drei-

faches erreicht werden: unterrichtliche Bildung, sittliche Bildung, religiöse Bildung. Diese „drei Dinge sollen unseres Lebens Werk sein; alles übrige ist Beiwerk, Hindernis, Aufputz.“ (I. 37.) Die unterrichtliche Bildung aber schließt wieder ein dreifaches in sich: Kenntnis der Dinge, Fähigkeit, den gewonnenen Vorstellungen Ausdruck zu geben in der Sprache, und Fertigkeit, das Gelernte im Leben anzuwenden. Demgemäß soll, so sagen wir zusammenfassend, nach der Ansicht des Comenius ein Fünffaches erreicht werden: Sachkenntnis, Sprachfähigkeit, technische Fertigkeit, Tugend, Frömmigkeit. —

Was soll geschehen, damit diese Ziele erreicht werden? Es ist, verehrte Zuhörer, unter den pädagogischen Bestrebungen unserer Zeit das Interesse für die Leibespflge, für alles, was zur Bewahrung und Kräftigung der leiblichen Organe dienen kann, mit besonderer Anerkennung hervorzuheben. Wenn aber gesagt wird, dass die Pädagogik erst seit den Zeiten Lockes und Rousseaus auf dieses wichtige Gebiet der Erziehung aufmerksam geworden sei, so wollen wir das zugeben, müssen jedoch bemerken, dass die Pädagogen zu jener Zeit leider längst vergessen hatten, was ihnen schon weit früher gesagt worden war. Und heute wollen wir nicht unterlassen, mit Dank zu erwähnen, dass auch der alte Comenius in dieser Richtung recht verständig sich hat vernehmen lassen. Denjenigen, welcher sich darüber unterrichten will, darf ich aufmerksam machen auf das 15. Capitel der großen Unterrichtslehre, auf das prächtige 5. Capitel der Mutterschule („Wie die Jugend in ihrer Gesundheit soll erhalten und geübt werden“), sowie an die pansophischen Schulschriften, besonders die „Gesetze für eine wohlgeordnete Schule“. (II. 284 ff.) Lesen Sie, was er in biederem, keuschen Worten der Mutter an das Herz legt hinsichtlich ihres Verhaltens von dem Zeitpunkt an, wo die Hoffnung und die Mutterfreude in ihr geweckt ist. (II. 24 ff.) Lesen Sie die Worte, mit welchen er davor warnt, dass man die Kinder zu früh zum Lernen anhalte: „Wenn schon etliche frühzeitige Köpfe zeitig fliegen wollen, — so ist es doch gut, sie lieber etwas zurückzuhalten, denn anzutreiben. Sonst kann es wohl geschehen, dass wer vor der Zeit einen Doctor haben will, der bekommt hernach kaum einen Baccalarens, bisweilen auch gar ein Narrchen.“ (II. 62.) Beachten Sie seine Vorschriften über die täglich vorzunehmenden Bewegungsspiele: Laufen und Springen nach einem Ziele, Ringen, Ballspiel, Kegeln, Blindenkuh, über die täglichen Spaziergänge. (II. 171.) Lassen Sie

in Ihr Gedächtnis zurückrufen, was Ihnen allen bekannt sein wird, dass Comenius von den 24 Stunden des Tages nie mehr als acht Stunden der Arbeit zugewiesen haben will, die übrigen sechzehn verlangt er für Schlaf und Erholung. Auch sollen von den acht Arbeitsstunden nur sechs für eigentliche Studien in Anspruch genommen werden dürfen. Hierüber sagt er: „An keinem Tage soll die Jugend länger als sechs Stunden beschäftigt werden, und zwar nur im öffentlichen Unterricht; privatim soll ihnen nichts mehr aufgegeben werden (zumal denen in den Unterclassen), außer was sich auf Körperpflege und häusliche Dienste erstreckt. Wenn jemand dächte, es wäre das die Liberalität zu weit getrieben, wenn die Schüler außer der Schule nicht beschäftigt werden, so erwidere ich darauf: „Die Schule heißt eine wissenschaftliche Werkstatt; hier ist also zu treiben, was einen wissenschaftlichen Fortschritt bewirkt, nicht außerhalb.“ (II. 161.) Lesen Sie endlich, was er über die Ordnung der Pausen und Ferien mittheilt — er verlangt sogar, dass nach der angespannten Geistesarbeit einer jeden Stunde eine Ruhezeit von einer halben Stunde gegeben werde (II. 173): so werden Sie erkennen, dass auch der alte Comenius schon den Fragen, betreffend die Gesundheitspflege, die Überbürdung der Zöglinge, seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Dass er auch auf diesem Gebiet von den Wunderlichkeiten seines Zeitalters nicht unberührt geblieben ist, dürfen wir ihm nicht verübeln. Zwar hat es mich sehr verdrossen, dass unser lebenswürdiger Freund die Ausübung der edlen, herrlichen Kunst des Schwimmens in einer Reihe mit Würfel- und Kartenspiel zu den in seinen Schulen verbotenen Unterhaltungen rechnet; aber schließlich ist meine Liebe zu dem alten Herrn stärker geblieben als mein Ärger, und ich habe bedacht, dass man ihn nicht verantwortlich machen kann für alle Geschmacklosigkeiten seiner Zeit.

Hiernach wollen wir hören, was er über die Geistesbildung sagt. Da liegt nun vielleicht das größte pädagogische Verdienst des Comenius in seiner Bekämpfung des Verbalismus, aller Buchgelehrsamkeit und Schreib- und Redegewandtheit ohne Kenntnis der Dinge selbst. „Worte sollen nur mit der Sache verbunden gelehrt und gelernt werden.“ „Welche Sprache auch immer gelernt werde, und wenn es die Muttersprache wäre, es müssen die mit den Worten zu bezeichnenden Sachen erklärt werden.“ „Es darf keinem gestattet werden, über etwas zu sprechen, was er nicht versteht.“ (I. 162.) Und eben, damit der Zögling die Dinge kennen lerne, wie sie sind, soll er über dieselben

nicht durch Bücher oder die Meinung anderer, sondern durch eigene, unmittelbare Anschauung der Dinge sich unterrichten. „Die Menschen müssen gelehrt werden, so weit, als nur irgend möglich, nicht aus Büchern ihre Einsicht zu schöpfen, sondern aus Himmel und Erde, Eichen und Buchen; d. h. sie müssen die Dinge selbst kennen lernen und durchforschen, nicht aber nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge.“ (I. 137.) Comenius folgt hier den bereits von Baco von Verulam ausgesprochenen Grundsätzen; es ist aber sein großes Verdienst, diese Gedanken nachdrücklich in die Pädagogik eingeführt und, soweit er es vermochte, ihre Durchführung angebahnt zu haben. In allen seinen pädagogischen Schriften kehren jene Gedanken immer wieder. Vorzugsweise darf auch hier auf die große Unterrichtslehre verwiesen werden, in zweiter Linie auf die pansophischen Schriften und die kleine Abhandlung „Ausgang aus den scholastischen Irrgärten ins Freie“. In seinem berühmt gewordenen Buche „Wiedergeöffnete Sprachthür“, aus welchem später, nachdem der Wunsch des Comenius, das Buch mit Bildern ausgestattet zu sehen, sich erfüllt hatte, der „Orbis pictus“ geworden ist, wird der Versuch gemacht, den Realunterricht mit dem Sprachunterricht zu verbinden, so dass Kenntniss der Sachen und die Befähigung zum sprachlichen Ausdruck gleichzeitig bei dem Zögling fortschreiten. Endlich entwickelt Comenius in den pansophischen Vorbereitungsschriften den Plan eines von ihm in Gemeinschaft mit anderen Gelehrten zu bearbeitenden Werkes, welches eine Art Real-Encyklopädie, eine Zusammenstellung alles für den gebildeten Menschen Wissenswürdigen enthalten und solchergestalt ein Tempel der Allweisheit, der Pansophia, werden sollte. Wenn dieses Werk nun auch nicht zu stande gekommen ist, so muss Comenius doch im Hinblick auf die von ihm entwickelten Grundsätze als der Begründer des realistischen Unterrichts angesehen werden. — Man glaube aber nicht, dass es dem Comenius darum zu thun gewesen wäre, dem Geiste des Zöglings eine möglichst große Stoffmasse einzuflößen. Von solchen Verirrungen eines didaktischen Materialismus hält sich der Pädagoge frei. Vielmehr tritt er entschieden ein für verständige Beschränkung des Unterrichtsstoffs, dafür insbesondere, dass nichts gelehrt werde, was nicht im Leben zur Verwendung gelangen kann. „Die erste (Quelle der Weitschweifigkeit unserer Studien) ist die Sorglosigkeit in der Unterscheidung des Nothwendigen von dem Nichtnothigen. — Wenn von unsern Studien das weniger Nothwendige entfernt würde, so würden wir doppelt

mehr Zeit und um das doppelte weniger Arbeitsaufgabe haben. — Man erntet ebensoviel Früchte, wenn man einen Scheffel reinen Weizen auf einen Morgen Land säet, als wenn man zehn Scheffel Spreu darunter mischt und die Spreu mit dem Weizen mit zehnfacher Mühe auf zehn Morgen Land ausstreut.“ (II. 82.) An einer anderen Stelle klagt er: „Das Nothwendige wissen sie nicht, weil sie Unnützes lernen.“ (II. 146.) Und wiederum: „Weil die menschliche Natur nichts umsonst und nutzlos zu wissen, zu treiben und zu besitzen wünscht, so mögen auch die Schulen nicht dulden, dass irgend einer der Schüler etwas thue oder wisse, wofür er keine Verwendung kennt.“ (II. 286.) „Weniges, aber für das Leben (hier und jenseits) Nothwendiges, Weniges, aber durch Übungen wohl Befestigtes, Weniges, aber solches, dessen Gebrauch sie innehaben.“ (II. 288.) — Die eben angeführten Worte zeigen, wie sehr es dem großen Pädagogen darum zu thun ist, dass der ausgewählte Unterrichtsstoff sorgfältig dergestalt verarbeitet werde, dass er zum freien, jederzeit zur Verwendung stehenden geistigen Eigenthum des Zöglings werde. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit einer wohlgedachten Anordnung und einer langsam, lückenlos, stetig fortschreitenden Bearbeitung des Stoffs. Was die Anordnung des Unterrichtsstoffes betrifft, so ist Ihnen allen bekannt, wie nach der Ansicht des Comenius die Unterweisung des Zöglings sich vom ersten Anfang an immer in concentrischen Kreisen erweitern soll. In halb scherzhafter Form zeigt er, wie das Kind bereits in der Kinderstube in allen Wissenschaften unterrichtet wird, sofern es die Dinge sieht und benennen lernt, welche auch auf den höchsten Stufen des Studiums Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung bilden, (I. 238 ff, II. 20 ff.) In jeder Schule, in jeder Classe bleiben die Unterrichtsfächer ganz dieselben; der Fortschritt besteht nur in der Vertiefung und Erweiterung der Betrachtung. „Die Vertheilung des Materials,“ sagt er, „muss derart getroffen werden, dass die nachfolgenden Studien nichts Neues zu bringen scheinen, sondern nur eine Weiterentwicklung des Früheren sind.“ (I. 112.) „In den verschiedenen Schulen will ich nicht Verschiedenes getrieben haben, sondern immer dasselbe wieder, — aber entsprechend der Stufe des Lebensalters und der vorausgegangenen, das Nachfolgende stets stützenden Vorbereitung“ (I. 235, II. 162). Ferner sollen innerhalb eines und desselben Unterrichtsfaches stets die Übungen im Anschauen, Denken, Sprechen, Anwenden des Gelernten mit einander Schritt halten. (Vergl. II. 164.) Und für die Nothwendigkeit der Anordnung und Verbindung

alles Gelernten zu fest verwobenen Vorstellungsreihen in der Seele des Zöglings spricht sich Comenius u. a. so aus: „Es muss das Zerstreute gesammelt und in einen engen Rahmen zusammengebracht werden. Und hier wird geholfen werden, wenn alles zu Lernende, Größtes wie Kleinstes, in eine so überschaubare und durchschaubare Reihe geordnet wird, dass die Lernenden dieselbe so vor sich haben, wie ihre Finger, und von Anfang bis zur Mitte und zu Ende betrachten können.“ (II. 83.) „Es kann nichts gediegen sein, als was in allen Stücken zusammenhängt.“ (I. 132.) Was aber den Fortschritt von einem Punkt des Unterrichts zum anderen anlangt, so lassen Sie uns folgende Sätze beachten. „Alle Wissenschaften und Künste müssen so übereinstimmend behandelt werden, dass man überall bei dem Bekanntesten anfängt und ganz langsam von Stufe zu Stufe zu dem Unbekannten fortschreitet, bis man am Ziele ist. In einer Kette hängt Ring an Ring.“ (II. 85.) „Man muss sich vor Überstürzungen hüten, dass man niemals zu dem Folgenden übergeht, während das Vorhergehende noch nicht hinreichend sorgfältig festgestellt ist. Der eilt genug, der nie abweicht vom Wege. Und ein Verzug, welcher entsteht, um die Elemente recht festzustellen, ist noch keine Verzögerung, sondern ein ausgezeichnetes Ersparnis für die leichte, schnelle und sichere Bewältigung des Folgenden.“ (I. 182.) „Das Frühere muss überall dem Späteren den Weg bereiten und erleuchten.“ (I. 113.) Der Unterricht wird gediegen sein, wenn „allem ein gediegener Grund unterbreitet wird; wenn dieser Grund tief gelegt wird; wenn sich alles folgende nur auf diesen Grund stützt; — wenn alles Spätere auf Früheres fundiert wird; wenn alles, was im Zusammenhange mit einander steht, beständig verknüpft wird.“ (I. 131.) „Keine Stunde (soll dahingehen), in welcher nicht ein neuer Wissenszuwachs augenscheinlich eingetreten ist.“ (II. 164.) Wer unter Ihnen, verehrte Anwesende, erinnert sich bei diesen Sätzen nicht gewisser didaktischer Regeln, welche er als Seminarist in seinem Compendium für Schulkunde gefunden hat. Sie sehen aber aus den angeführten Worten, dass die Didaktik doch nicht erst mit Pestalozzi angefangen ist, dass vielmehr die besten und allgemein anerkannten didaktischen Grundsätze schon von Comenius proclamiert sind, und zwar in sehr schöner Form.

Nachdem wir gehört haben, welche Grundsätze Comenius bei der Auswahl und Anordnung des Lehrtofs befolgt sehen will, und wie er sich im allgemeinen den Fortschritt in der Bearbeitung derselben denkt, werden wir nunmehr

zuzusehen haben, ob wir in Beziehung auf den bei der Darbietung und Bearbeitung eines Unterrichtsthemas innezuhaltenden Lehrgang von Comenius etwas lernen können. Wer sich näher mit der Sache bekannt machen will, wird sich insbesondere in der großen Unterrichtslehre umsehen und namentlich die Capitel 16—18 ins Auge fassen müssen, wo er, von seinem Grundsatz geleitet: „Die Kunst vermag nichts, als die Natur nachzuahmen“ (I. 90), an Gleichnissen aus der Natur alle seine den Lehrgang und das Lehrverfahren betreffenden Ansichten entwickelt. Freilich muss man hier durchaus nicht eine wissenschaftlich, nämlich psychologisch begründete und ausgeführte Darstellung erwarten. Nichtsdestoweniger aber enthalten jene Abschnitte im Anschluss an Gleichnisse von der Entwicklung eines Vogels, von der Pflege eines Bäumchens in der Baumschule, von dem Verfahren eines Maurers, Zimmermanns, Malers u. d. gl. eine Fülle von didaktischen Gedanken, welche vor der heutigen Wissenschaft, wie vor der Erfahrung sehr wohl bestehen werden. Wenn er sagt: Es „muss darauf gesehen werden, dass hinfüro eine und dieselbe Methode für den Unterricht in allen Wissenschaften bestehe, eine und dieselbe für alle Künste, eine und dieselbe für alle Sprache“ (I. 129), so wird die wissenschaftliche Didaktik ihm durchaus beistimmen, welche aus psychologischen Gründen gleichfalls zu dem Resultat gelangt, dass die Methode immer dieselbe sein muss. Und wenn die wissenschaftliche Didaktik sagt, dass der psychologisch richtig sich gestaltende Unterrichtsgang fünf Stadien zu durchlaufen hat: die Vorbereitung, die Darbietung des Neuen, die Verknüpfung des Neuen mit den bereits gebildeten Vorstellungsmassen, die Einordnung der gewonnenen Resultate in das System und die Anwendung, so werden wir bemerken, dass Comenius Gedanken entwickelt, welche von jenen nicht so gar weit entfernt sind. Ich halte es für ein recht bedeutendes Verdienst der neueren didaktischen Wissenschaft, mit Nachdruck darauf hingewiesen zu haben, dass jedesmal vor Darbietung eines neueintretenden Unterrichtsgegenstandes eine sorgfältig durchdachte vorbereitende Besprechung stattfinden muss — ein Punkt, welcher in Praxis bisher noch sehr vernachlässigt ist. Nun höre man, was Comenius sagt: „(Die Aufmerksamkeit lässt sich erregen und bewahren), wenn die Geister bei Beginn eines Werks entweder durch Empfehlung des vorzubringenden Stoffes angefächelt, oder durch Anregung von Fragen gezupft werden; dies kann nur geschehen mit Hilfe des bereits Mitgetheilten, indem man durch den Zusammen-

hang von diesem zu dem gegenwärtigen Stoffe gelangt, oder mit Hilfe des erst Mitzutheilenden, dass man die Unkenntnis in diesem Stück erkennen lässt und die Schüler anfeuert, die Erklärung des Gegenstandes begieriger aufzufassen“ (I. 152). Diese schönen Worte geben in der That den vortrefflichsten Fingerzeig, wie der Lehrer die Besprechung eines Neuen einzuleiten und vorzubereiten habe. — Wie sich alsdann aber die Vorführung des neu Eintretenden Gegenstandes nach der Ansicht des Comenius gestalten müsse, kann Ihnen nicht zweifelhaft sein, nachdem Sie bereits gehört haben, wie nachdrücklich Comenius verlangt, dass dem Zögling Gelegenheit gegeben werden müsse, die Sache selbst ins Auge zu fassen. Durch eigene Anschauung soll der Schüler mit der Sache bekannt gemacht werden. Ich will Sie nicht damit belästigen, verehrte Anwesende, dass ich Ihnen diejenigen hierher gehörigen Stellen aus den Schriften des großen Pädagogen, namentlich aus dem classisch gewordenen 20. Capitel der großen Unterrichtslehre anführe, welche Ihnen allen längst bekannt sind, z. B. die Worte: „Nichts ist im Verstande, was nicht zuvor in den sinnlichen Anschauung gewesen.“ Dagegen will ich Ihnen ein und das andere Wort mittheilen, was Ihnen vielleicht nicht allen gegenwärtig ist. Es wird „daraus nothwendig sein, dass die Sachen — durch die Sachen selbst gelehrt und gelernt werden.“ (II. 88.) „Übungen der Sinne sind vor allem nöthig und dürfen nirgends und niemals unterbrochen werden, weil die Sinne für den Geist die Leiter zur Wissenschaft sind. Wir müssen also darauf hinwirken, dass alles, wovon wir verlangen, dass es unsere Schüler wissen, den Sinnen vorgeführt werde, auf dass die selbst gegenwärtigen Objecte den Sinn berühren, bewegen, anziehen, der Sinn aber wiederum den Verstand, und solchergestalt nicht wir zu den Schülern reden, sondern die Dinge selbst. — Es sollen, so weit möglich, die Dinge selbst zur Anschauung, Betastung, Anhörung, Ansprechung hingestellt werden, sei dies nun durch die wirklichen Dinge, oder durch stellvertretende Abbildungen.“ (II. 165 f.) Der Schüler „gehe hin und erfülle sich den Geist mit Bildern von Dingen, die sorgfältig von den Dingen genommen sind.“ (II. 183.) Es ist uns bekannt, wie Comenius das Princip der Veranschaulichung praktisch durchzuführen versucht hat in seinem „Orbis pictus“. Die wenigsten unter Ihnen werden Gelegenheit gehabt haben, den alten „Orbis pictus“ in seiner ursprünglichen Gestalt zu sehen. Lassen Sie uns aber wohl bedenken, dass jenes Büchlein mit seinen unscheinbaren kleinen Bildern der Stammvater

aller Veranschaulichungs-Mittel geworden ist, welche wir im Unterricht gebrauchen, ein Abraham, dessen Same geworden ist wie der Sand am Meer. Wahrlich, wenn wir dem Comenius nichts anderes verdanken als seinen *Orbis pictus*, wir müssten ihn schon um dieses Werkes willen als einen der bedeutendsten Pädagogen bezeichnen. — — „Die Regeln der Dinge zu fassen ist der nicht imstande, der die Dinge selbst noch nicht erkannt hat. Denn man muss erst wissen, dass etwas ist, bevor man zu erforschen beginnt, wo her und wie es ist.“ (II. 181.) In diesen Worten ist nun angedeutet, dass die Anschauung wohl das erste, aber nicht das einzige ist. Jede Anschauung soll Anlass geben zu weiterem Nachdenken, damit erforscht werde, wie es sich und warum es sich so verhalte. Man muss „nicht bloß zeigen wie etwas ist, sondern auch warum es nicht anderes sein könne.“ (I. 140.) „Wissen heißt, eine Sache nach ihren Ursachen verstehen.“ (I. 174.) Und so lange soll der Zögling angehalten werden, sich nachdenkend in die Sache zu vertiefen, bis das Verständnis erzielt ist. Mit Beziehung hierauf sagt Comenius: „Man verweile bei jedem Gegenstand so lange, bis er gefasst ist.“ (I. 175.) — An die Anschauung und Erläuterung des neu dargebotenen Gegenstandes hat sich die Association, d. h. Verknüpfung der neu erzeugten Vorstellung mit verwandten älteren behufs der Reproduction dieser und Vergleichung beider anzuschließen. Schwebt nicht aber eben dieses Verfahren dem Comenius vor, wenn er gleich nach den vorhin angeführten Worten fortfährt: „Die Unterschiede der Gegenstände müssen gut angegeben werden, damit die Kenntniss aller Dinge bestimmt und klar ist. — Die Menge der Gegenstände überschüttet den Lernenden, die Mannigfaltigkeit aber verwirrt ihn, wenn nicht Gegenmittel angewendet werden: dort nämlich Ordnung, dass eins nach dem andern vorgenommen wird, hier aufmerksames Aufsuchen der Verschiedenheiten, damit allenthalben offenbar werde, wodurch sich eine Sache von der anderen unterscheidet.“ (I. 175 f.) Durch Betrachtung des einzelnen, durch vergleichende Verknüpfung desselben mit dem Verwandten schreitet der Unterricht fort zur Gewinnung des Begriffs, des allgemeinen Urtheils und zur Einordnung des Gefundenen in die Reihe des Systems. Wir können Worte des Comenius anführen, welche zeigen, dass er sich den Gang des Unterrichts in ähnlicher Weise denkt. „Wer erkennt die Sachen, wie sie sind, so lange sie nur in abgerissener Weise dargeboten werden, nicht in ihrer Reihe stehen?“ (II. 89) sagt er. — Ganz besonders aber legt Co-

menius endlich darauf Gewicht, dass alles Gelernte durch mannigfaltige Übung und Anwendung zum wirklichen Eigenthum des Schülers gemacht werde, dergestalt dass er instand gesetzt sei, jederzeit über das Gelernte im freien Gebrauch zu verfügen. Aus der großen Unterrichtslehre führe ich folgende hierher gehörende Stellen an: „Alles ist durch fortlaufende Übung zu befestigen.“ (I. 131.) „Die Bildung kann nicht zur Dauerhaftigkeit gelangen ohne möglichst häufige Wiederholungen, die zugleich möglichst gut veranstaltet werden.“ (I. 143.) Hierher gehört, dass die Schüler veranlasst werden, über das Gehörte sich selbst im Zusammenhang auszusprechen. Comenius setzt hinzu: „Da auf diese Weise der Schüler wiederholentlich zu einer Art von Lehrgeschäft hinzu gezogen wird, so wird dem Geiste desselben eine gewisse Munterkeit, ein Lerneifer eingepflanzt werden, und es wird sich eine anständige Ungezwungenheit, über irgend einen Gegenstand angesichts vieler Leute zu sprechen, ausbilden, und dies wird von vorzüglichem Nutzen fürs Leben sein.“ (I. 145.) In Anschluss an diese Worte spricht er die Hoffnung aus, dass die Schüler, welche wirklich Interesse an der Sache genommen haben, auch außerhalb der Schule, wenn sie sich treffen oder wenn sie spazieren gehen, verschiedene Vergleiche und Gespräche über Gegenstände, die sie vor kürzerer oder längerer Zeit kennen gelernt haben, oder über einen Stoff, der ihnen erst neu aufgestoßen ist, veranstalten. (I. 145.) Auch diese Stelle ist zu beachten: „Ist die Unterrichtsstunde beendet, so gebe man den Schülern Gelegenheit, zu sagen, was sie wollen; mag nun in gegenwärtiger Stunde jemandem ein Zweifel aufgestiegen sein oder früher.“ (I. 153.) Aus den übrigen Schriften habe ich folgende Bemerkungen gesammelt: „Keiner wird ein Zimmermann, der nicht die Axt zur Hand nimmt und zimmern lernt, keiner ein Schreiber, ohne sich im Schreiben zu üben, keiner ein Denker, ohne sich im Denken zu üben.“ (II. 78 f.) „Der Kenntnis der Dinge ist die Activität der Handlungen anzuschließen.“ (II. 147.) „Wirbürden den Schülern keineswegs auf, sich privatim mit Auswendiglernen abzuquälen, sondern durch genügende und angenehme Wiederholung des klar Erkannten bewirken wir, dass alles von selbst haften bleibt.“ (II. 167.) Wer diese in der Abhandlung über die pansophische Schule enthaltenen Worte liest, den darf ich auf die an derselben Stelle sich findende in Betracht der damaligen Verhältnisse interessante Bemerkung aufmerksam machen, dass in einer bestimmten Stunde der Woche, nämlich Montags

nach dem Mittagessen alle Schüler zusammen kommen sollten, um eine Zeitung zu lesen. An einer andern Stelle heißt es dann weiter, „Praxis muss gestattet sein, ja, sie muss sogar veranlasst und emsig betrieben werden.“ (II. 228.) „Diejenigen, welche Sachen verstehen, aber nicht zugleich treiben lehren, die sind eine Art Pharisäer; sie sagen's wohl und thun's nicht.“ (II. 249.) „Diese in Wahrheit praktische Methode, die durch Selbstsehen, Selbstlesen, Selbsterproben alles lehrt, muss allenthalben in Anwendung kommen, damit die Schüler sich gewöhnen, überall zu den Lehrern emporzu- steigen.“ (II. 253.)

Hiermit aber muss dasjenige, was wir über die unterrichtlichen Grundsätze des Comenius mittheilen, abgeschlossen werden. Auf die Frage nämlich, welches Lehrverfahren an jeder Stelle des Unterrichts eingeschlagen werden müsse, wo Vorzeigen, Vorthun, Vortrag des Lehrers, wo entwickelnde Unterredung einzutreten habe, wie die verschiedenen mündlichen und schriftlichen Übungen zu gestalten seien, bekommen wir keine Antwort, welche uns befriedigen könnte. Über ein stetes Vorlesen und Vortragen von seiten des Lehrers, über Nachlesen, Nachsprechen, Nachschreiben von seiten des Schülers kommt man in der Schule des Comenius selten hinaus. Der große Pädagoge, welcher in der Behandlung großer, wichtiger unterrichtlicher Probleme seiner Zeit so weit vorausgeeilt ist, dass man ihn den Propheten der Schule genannt hat, ist mit seinen Gedanken hinsichtlich des Lehrverfahrens noch durchaus im Banne seines Zeitalters.

Wir haben uns lange aufgehalten bei demjenigen, was Comenius hinsichtlich des Unterrichts zu sagen hatte. Es lag mir daran, Ihnen zu zeigen, wie viel wir hauptsächlich auf diesem Gebiete seiner Anregung verdanken. Nun haben wir schon gehört, dass er die unterrichtliche Bildung allein nicht für genügend hält, damit der Mensch sein Ziel erreiche; sittlich religiöse Bildung muss hinzu kommen. Ja, der Unterricht selbst hat gerade die Aufgabe, die sittlich-religiöse Bildung vorzubereiten und zu unterstützen.

„Unsere christliche Pansophie muss so geordnet werden, dass alles und jedes nur dazu antreibe, Gott überall zu suchen, anleite, wo der gesuchte Gott zu finden und wie der gefundene Gott überall aufzunehmen sei. Die Pansophie muss eine heilige Jakobsleiter sein, vom Sichtbaren ins Unsichtbare, von der Erde bis zur Majestät des Herrn führen, um hier, im unbeweglichen Mittelpunkt der Ruhe, an der Säule alles unseres Begehrens und Verlangens, an dem Baume des Lebens

und der Seligkeit zu verweilen. Wenn wir das nicht erreichen, so sind alle unsere Versuche eitel, so sind wir selbst eitel, so ist all unser Thun eitel.“ (II. 90.) Aber neben dem Unterricht bedarf es der speciellen Anleitung und Zucht, damit der Zögling geübt werde, dasjenige, was er inbetreff der Tugend und Frömmigkeit im Unterricht gelernt hat, in seinem Wandel zu bethätigen. Ich darf meine verehrten Zuhörer bitten, aus dem 9. und 10. Capitel der Mutterschule, sowie aus dem 23. und 24. Capitel der großen Unterrichtslehre selber entnehmen zu wollen, durch welche Mittel die Jugend in Tugenden und guten Sitten geübt und zur Gottesfurcht angeleitet werden soll. Ferner darf ich aufmerksam machen auf die im Jahre 1653 zusammengestellten Sittenvorschriften (II. 237 ff) sowie auf die Gesetze für eine wohlgeordnete Schule (II. 248 ff). Nach dem Durchlesen dieser Abschnitte wird man, so glaube ich, darin mit mir übereinstimmen, dass auch diese von dem Geiste einer gesunden Pädagogik beseelt sind.

Wer die pädagogischen Schriften des Comenius liest, ohne sich gegenwärtig zu halten, unter welchen Zeitverhältnissen er gelebt, und wie sein eigener Lebensgang sich gestaltet hat, der wird vielleicht Anstoß daran nehmen, dass ein Gebiet des sittlichen Lebens, welches wir heutzutage in unseren Zöglingen anzubauen bestens uns bemühen, bei Comenius wenig Berücksichtigung findet: die Liebe zum Vaterlande. Aber ich bitte Sie, zu bedenken, welche Hindernisse der Entwicklung dieser Tugend in den grauenhaften Verhältnissen des dreißigjährigen Krieges sich entgegenstellten. Und Comenius, den gerade dieser Krieg und diejenigen Unruhen, welche man das Nachspiel desselben genannt hat, von einem Lande in das andere getrieben haben, von Mähren nach Böhmen und weiter nach Polen, von dort nach England und Schweden, von Polen nach Ungarn und zurück, endlich durch Deutschland nach den Niederlanden: er hatte wohl wenig Gelegenheit, derjenigen Tugend besonders zu gedenken, welche nur dann gedeihen kann, wenn es dem Menschen vergönnt ist, festgewurzelt zu bleiben in vaterländischer Erde, oder in der Fremde für seine Nationalität und seine Muttersprache zu kämpfen. Und doch darf es Sie nicht befremden, wenn ich sage: daran, dass unsere Jugend heranwächst mit Liebe zum Vaterlande, zu der eignen Nation, daran hat auch Comenius seinen Antheil. Und zwar dadurch, dass er, wenn auch nicht als der erste, so doch einer der ersten, eingetreten ist für das Recht der Muttersprache in der Erziehung. „Meine

Methode," schreibt er, „sucht für die gleichmäßige Ausbildung in der Muttersprache jedes Volkes den Weg. — Eine fremde Sprache lehren zu wollen, bevor das Kind die einheimische innehat, ist gerade so, als wenn ein Knabe reiten lernen sollte, bevor er gehen kann.“ (I. 245.) Die Pflege der Muttersprache im Unterricht ist vielleicht das einflussreichste Mittel für die nationale Bildung des Zöglings; das Land, dessen Sprache er in seinen Schuljahren beherrschen lernt, ist sein Vaterland. Darum wollen wir denjenigen unter den alten Pädagogen, welche zuerst eingetreten sind für die Pflege der Muttersprache im Unterricht, Wolfgang Ratke und Amos Comenius, unsern Dank dafür nicht vorenthalten, dass auch sie das ihrige beigetragen haben zur Pflege des nationalen Geistes in der Erziehung der Jugend.

Den großen Garten der pädagogischen Schriften des Comenius durcheilend, habe ich einige Blumen und Früchte abgepflückt und Ihnen, hochverehrte Zuhörer, dargereicht. Dieselben möchten Ihnen Lust machen, dass sie Ihre Bekanntschaft mit jenem vortrefflichen Mann wieder zu erneuern trachten und sich dann fragen, ob er es wert sei, dass man im nächsten Jahre sein Andenken festlich begehe?



Die „Kleine Lehrer-Bibliothek“

bringt in anspruchsloser Form und zu bescheidenem Preise

**kurze, gediegene Abhandlungen
aus dem Gesamtgebiete der Pädagogik,**

wie dieselben der Lehrerschaft vielfach erwünscht sind zur Fortbildung und als Belehrung über irgend einen eng begrenzten Theil, über eine neuere Richtung oder über ein bestimmtes Hilfsmittel des Unterrichtes oder der Erziehung. In kleinen Städten und auf dem Lande, wo ausreichende und vielfältige, auf der Höhe der Zeit erhaltene Bibliotheken eine Seltenheit sind, ist der einsame Schullehrer oft in Verlegenheit um brauchbares Material zu einer Conferenzzarbeit, um eine anregende Grundlage zu einem Vortrag oder zur Debatte in Lehrervereinskreisen, und er wird mit Freuden nach den kleinen, **billigen** Hefchen greifen, welche ihm die „**Kleine Lehrer-Bibliothek**“ bietet, ohne dass man Dinge mit in Kauf nehmen muss, die mit dem gerade gesuchten Gegenstande nicht im Zusammenhang stehen. Von anerkannten Fachmännern geschrieben, von umsichtigen Pädagogen zur Aufnahme ausgewählt, wird jede Nummer der „Kleinen Lehrer-Bibliothek“ für den **Preis von 20 Kreuzern ö. W., mit Postversendung 22 Kreuzern** einzeln käuflich sein.

Bis jetzt sind erschienen:

- Hef 1: **Kartenzeichnen und Kartenskizzen im ersten geographischen Unterricht.** Von Dr. Konrad Harz, k. k. Landes-Schulinspector. 16 Seiten mit einer Kartenskizze.
- Hef 2: **Der Organismus des Stil-Unterrichtes an Volks- und Bürgerschulen.** Von Alois Elegg, Bürgerschullehrer. 16 Seiten.
- Hef 3: **Der Einfluss der Gesundheitspflege auf die geistige Entwicklung der Jugend.** Von Johann Dreisler, Oberlehrer. 21 Seiten.
- Hef 4 und 5: **Die Ordnungs- und Freiübungen nach dem neuen Exercierreglement für die k. u. k. Fußtruppen** (Ausgabe vom Jahre 1889 G—3) als Theil des Knaben-Turnens an den österreichischen Volks- und Bürgerschulen methodisch bearbeitet von Eduard Zoubek, Oberlehrer. 44 Seiten mit einer Tafel Abbildungen.
- Hef 6: **Die Berücksichtigung der Individualität in der Schulerziehung.** Von Ferdinand Frank, Fachlehrer.
- Hef 7 und 8: **Die Feier der patriotischen Gedenktage Österreichs.** Mit Rücksicht auf die verschiedenen Schulkategorien und Classen der österr. Volks- und Bürgerschulen bearbeitet von Johann Korger, Bürgerschul-Director.

Die Fortsetzung erscheint in zwanglosen Heften! — Jede Buchhandlung ist in der Lage, einzelne Abhandlungen, sowie eine fertlaufende Reihe zu dem oben genannten Preise zu liefern.

Die Verlagshandlung: Fournier & Haberler in Bnaim.

Die billigste Schulzeitung Österreichs:

Deutscher Lehrerfreund.

Weitere Folge der „Freien deutschen Blätter für Erziehung und Unterricht“ und des „Lehrerbote“.

Organ des deutsch-mährischen Lehrerbundes.

Geleitet von H. Hanaczek in Brünn und Franz Böhm in Znaim.

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats, jährlich 36 Bogen stark. Die Bestellungsgebühr beträgt ganzjährig 2 50 fl., halbjährig 1 25 fl. öst. Währ. (zahlbar im Voraus, postfrei Znaim).

Dieses beliebte, unter der Lehrerschaft aller Kronländer Österreichs verbreitete Schulblatt bietet für den überaus billigen Preis von 2 50 fl. jährlich eine Fülle von Lesestoff, wie ihn in der Regel andere Fachzeitschriften nur zu einem wesentlich höheren Abonnementpreise liefern. Aber nicht allein der reiche Inhalt des Blattes, sondern noch weit mehr die selbstständige, unerschrockene Haltung dieser Zeitschrift unter der kundigen Leitung zweier bekannter Schulmänner, deren Erfahrungen und Fähigkeiten sich wertvoll ergänzen, hat dem „Deutschen Lehrerfreund“ so vielseitige Anerkennung eingetragen, daß wir vertrauensvoll an die Lehrerschaft mit der freundlichen Bitte herantreten: Sie wolle die gemeinsamen Bemühungen der Schriftleitung und der Verwaltung durch recht zahlreiche Bestellungen unterstützen und lehren.

Der „**Deutsche Lehrerfreund**“ wird wie bisher den Tagesereignissen auf schulpolitischem Gebiete mit offenem Auge und freiem Urtheil folgen, er wird auch ferner in anregenden Artikeln zur Belebung des Unterrichtes beitragen, mit rücksichtsloser Offenheit für die Hebung des Standes und seiner materiellen Interessen eintreten und in einer reichen Blütenlese, namentlich in seinen beiden Beilagsblättern: „**Pädagogische Revue**“ (jährlich zwölfmal) und „**Pädagogischer Literaturbericht**“ (jährlich sechsmal) Kunde geben von den Schulzuständen und Verhältnissen aller österreichischen, wie auch der fremden Länder. Probenummern werden bereitwilligst geliefert.

Znaim (Mähren).

Die Verlagshandlung:

Fournier & Haberler.

Verlag von Fournier & Haberler in Bnaim.

Gesang-Unterricht

nach der analytisch-synthetischen Methode
mit Zugrundelegung von Normal-Liedern.

Von Joh. M. Pipp, Oberlehrer.

70 Seiten Großoctav-Format. — Preis: 75 Kreuzer,
mit Postversendung 80 Kreuzer.

Die angezeigte Schrift erweckt deshalb ein besonderes Interesse, weil der Verfasser den analytisch-synthetischen Schreiblese-Unterricht in allen seinen Consequenzen auf den Gesangsunterricht in Anwendung bringt und durch Lehrproben die Naturgemäßheit und Durchführbarkeit dieser Idee darthut.

Das Buch zerfällt in drei Hauptabschnitte: das Gehörsingen, das Gesangschreiben und das Notensingen.

Der originellste Abschnitt ist jedenfalls das Gesangschreiben, in welchem gezeigt wird, wie die Normalwörter-Methode auf den Gesangsunterricht zu übertragen sei. Zu diesem Zwecke hat der Verfasser 28 Normallieder ausgewählt, dieselben in zwei Cünse als Lehrpläne für den Herbst- und Frühjahrsbeginn auf die zehn Monate des Schuljahres vertheilt, welche dem Schüler in ihrer Gesamtheit der Grundriß einer elementaren Musiklehre, jedoch ohne systematische Trockenheit, sondern in leichtfaßlicher Vermittlung darbieten.

Der dritte Abschnitt zeigt, wie auf Grund des zweiten Abschnittes das Notensingen einzuleiten und zu kultivieren sei und gibt schließlich in ganz allgemeinen Umrissen einen Lehrplan für ein Schuljahr.

Am Schlusse des Werkes findet man eine Einordnung der drei Gesangsstufen in die verschiedenen Schul-Kategorien.

Jeder, der diese interessante Schrift einer Beachtung würdigt, wird sie mit Befriedigung lesen; somit sei sie dem Kreise der Volksschullehrer wärmstens empfohlen.

M. Hanss. (Niederöstr. Schulzeitung 1890. Nr. 24.)

Der so naturgemäße Gang der Analyse hat sich in diesem Werke auch auf den Gesang hinübergezogen. Wer die hohe Bedeutung der analytischen Methode einmal erfahren hat, der wird nie und nimmer zu der alten synthetischen wieder zurückkehren. Es verlohnt sich, daß jeder Fachmann die Schrift kennen lerne!

Schmidtbauer (Zeitschrift für Erziehung u. Unterricht.)

Das beste und zuverlässigste Hilfsmittel zur Prüfung und Ergänzung der

Schüler-Bibliotheken

ist die in sechs Auflagen erschienene Broschüre von Karl Bornemann:

„Die wichtigsten Verordnungen und Erlässe österreichischer Schulbehörden, welche auf Schülerbibliotheken Bezug haben. Nebst einem ausführlichen Verzeichnis der von genannten Behörden zur Aufnahme in die Schulbibliotheken für ungeeignet befundenen Jugendschriften.“

54 Seiten Großoctav-Format.

== Preis: 30 Kreuzer, -- mit Postversendung 35 Kreuzer. ==

Empfohlen durch den

- k. k. Landes-Schulrath für Steiermark mit Erlaß vom 11. März 1886,
 - k. k. Landes-Schulrath für Salzburg mit Erlaß vom 15. März 1886,
 - k. k. Landes-Schulrath für Triest mit Erlaß vom 19. März 1886,
 - k. k. Landes-Schulrath für Galizien mit Erlaß vom 6. März 1886,
 - k. k. Landes-Schulrath für Tirol mit Erlaß vom 11. August 1886.
-

Obige Schrift behält auch nach der durchgeführten allgemeinen Revision der Schülerbibliotheken ihren Wert durch das Verzeichnis von etwa 500 unpassenden Jugendschriften und die bei jedem Titel hinzugefügte Angabe, von welcher Schulbehörde die Beanstandung ausging. Durch rechtzeitige Berücksichtigung dieses Verzeichnisses können sich die Lehrer manche vergebliche Mühe und die Gemeinden manche unnöthige Ausgabe ersparen. Schulleitungen auf dem Lande, welche ihren Bedarf an Jugendschriften zur Ergänzung der Schülerbibliothek aus einer entlegenen Buchhandlung bestellen müssen, sind sehr in der Lage, vor dem Kaufe den Inhalt der Bücher zu prüfen; ihnen muß es erwünscht sein, schon vor der Bestellung eine möglichst vollständige und zuverlässige Liste solcher Bücher zu besitzen, gegen welche begründete Bedenken von maßgebender Seite ausgesprochen wurden, zumal die Buchhandlungen in der Regel nicht imstande sind, festbestellte und durchgelesene Bücher zurückzunehmen. Auch die Zusammenstellung von 17 die Schülerbibliotheken betreffenden Erlässen und Verordnungen sollte in keiner Schule fehlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, gegen Francoeinsendung von 35 Kreuzern auch direct durch die Verlagsbuchhandlung von

Fournier & Haberler in Prag.

Geschichte und Sage der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In 3 Bänden.

Von **Siegmund Berger,**

Lehrer.

(Jeder Band ist einzeln käuflich!)

- I. Band: Geschichte der Gesamtmonarchie und der einzelnen Kronländer. (260 Seiten Großoctav-Format.) 1 fl. 20 fr.
- II. Band: Erzählungen aus der Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie. (126 Seiten Großoctav-Format.) 80 fr.
- III. Band: Sagen aus den einzelnen Kronländern Österreich-Ungarns. Mit einem Anhang von Gedichten zur Geschichte und Sage. (126 Seiten Großoctav-Format.) 80 fr.

Band II. und III. zusammengekommen nur 1 fl. 50 fr.

Die Wiener Zeitschrift „Schule und Haus“ sagt hierüber im Jahrgange 1886, Nr. 12 folgendes:

„Der erste Band dieses mit großem Fleiße und seltener Sachkenntnis gearbeiteten Werkes behandelt nebst einer kurzgefaßten Gesamtgeschichte der Monarchie auch die specielle Geschichte der einzelnen Kronländer, deren Schicksale und Entwicklungsperioden von den kleinsten Anfängen bis zu ihrer gegenwärtigen Gestalt treffend geschildert werden. Der Autor gieng dabei von der ganz richtigen Ansicht aus, daß das Interesse der Jugend für die engere Heimat am lebhaftesten ist, weswegen auch die Geschichte derselben zunächst behandelt werden müsse.“

Der zweite Band bietet Erzählungen aus der Geschichte Österreichs, Lebensbeschreibungen hervorragender Männer und Schilderungen verschiedener Art, wodurch ein treffliches Bild der Culturarbeit unseres Vaterlandes von den ältesten Zeiten bis herauf zur Gegenwart geboten wird.

Der dritte Band enthält historische Sagen aus den einzelnen Kronländern der Monarchie und hier bewies der Verfasser ein großes Geschick in der Auswahl und Anordnung des Stoffes. Nebstdem enthält dieser Theil eine reiche Auswahl von historischen Gedichten, welche sich eng an den behandelten geschichtlichen Stoff anlehnen und denselben in vorzüglicher Weise beleben und ergänzen.

Wie sich aus diesen kurzen Darlegungen ergibt, enthält das Werk eine reiche Fülle anregenden Stoffes und unsere vaterländische Jugend wird besonders den zweiten und dritten Band mit Nutzen lesen; sie wird aus diesen Büchern Begeisterung und Liebe für die Heimat schöpfen und ihre Kenntnisse aus der vaterländischen Geschichte bereichern und vertiefen. Wir können daher das genannte Werk allen Eltern und Lehrern bestens empfehlen.“

Verlag von Fournier & Haberler in Bnaim.

Sarz, Dr. Konrad (k. k. Landes-Schulinspector),
Kartenzeichnen und Kartenskizzen
im ersten geographischen Unterricht.

16 Seiten mit einer Kartenskizze. Preis: 20 Kreuzer,
mit Postversendung 22 Kreuzer.

(Dr. Sarz ist eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Schul-geographie und seine Methode ist eben so neu als praktisch. Das Heftchen ist von großem Interesse sowohl für alle Lehrer an Volksschulen, wie auch für die Geographielehrer an den Bürger- und Mittelschulen!)

Wisnar, Julius (k. k. Gymnasial-Professor),

Untersuchungen

zur geographischen Namenskunde

auf Grundlage von Vinc. Brandl's „Erklärung topographischer Eigennamen“.
75 Seiten Lexikonoctav. 75 Kreuzer, mit Postversendung 80 Kreuzer.

(Die genannte Arbeit Vinc. Brandl's ist bereits vor fünf Jahren in böhmischer Sprache erschienen; sie erwies sich aber als so wichtig, originell und für deutsche Lehrer unentbehrlich, daß sie auf Veranlassung der zwei bedeutenden Geographen, Dr. Gölz in Zürich und Dr. Sarz in Graz, ins Deutsche übersezt wurde. „Die stamenswerte Vorsehung Prof. Wisnar's“ hat ihren Wert bedeutend erhöht! Jeder Freund der Heimatkunde wird sie mit großem Nutzen lesen.)

Freiberger, Johann (Oberlehrer),

Anknüpfungspunkte

des geschichtlichen Lehrstoffes der allgemeinen Volks- und
Bürgerschulen an Vaterhaus und Geburtsort der Schulkinder
und an dessen Vergangenheit.

19 Seiten. Preis 25 Kreuzer, mit Postversendung 27 Kreuzer.

Papouischek, Johann (k. k. Bezirks-Schulinspector),

Die geographischen Lehrmittel

und ihre Anwendung beim Unterrichte.

Nebst einer populären Erläuterung der Kartenprojectionen, der
Darstellungsmethoden des Terrains, der Gerippzeichnungen etc. etc.
und einer Anleitung zur Anfertigung geographischer Lehrmittel.

93 Seiten. Preis 75 Kreuzer, mit Postversendung 80 Kreuzer.

Schwarz, Robert (Übungsschullehrer in St. Pölten),

Methodik des Geographie-Unterrichtes.

Stoff, Lehrgang, Lehrform und Lehrten auf der geographischen Unter- und Mittelsstufe der Volks- und Bürgerschule. I. Theil: Heimat und Vaterland. 2. Auflage. 64 Seiten mit 18 Original-Abbildungen. Preis 50 Kreuzer, mit Postversendung 55 Kreuzer. — II. Theil: Österreich-Ungarn. 33 Seiten mit 5 Original-Abbildungen. Preis 36 Kreuzer mit Postversendung 35 Kreuzer.

Verlag von Fournier & Haberler in Znaim.

**Methodischer
Lehrgang für das Turnen.
Erster Theil: Elementarstufe.**

Von

Moriz Mussil,

Nach- und Turnlehrer an der Mädchen-Bürger Schule in Znaim.

34 Seiten, Octav-Format.

Preis: 30 Kreuzer, mit Postversendung 32 Kreuzer.

Die Rückgratsverkrümmungen.

Von **Hans Böhm,**

Volks- und Bürger Schullehrer, geprüfter Turnlehrer für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten.

28 Seiten, Octav-Format.

Preis: 30 fr., mit Postversendung 32 fr.

**Der Einfluss der Gesundheitspflege
auf die geistige Entwicklung der Jugend.**

Von **Johann Drescher.**

21 Seiten. — Preis: 20 Kreuzer, mit Postversendung 22 Kreuzer.

(Eine sehr fesselnd geschriebene Abhandlung, welche von dem berühmten Irrenarzte Dr. Krafft-Ebing warm empfohlen wurde. Verständige Eltern sind aufrichtig dankbar, wenn man sie auf dieses Schriftchen aufmerksam macht.)

Exercier-Reglement für Feuerwehren.

Mit besonderer Rücksicht auf zu errichtende freiwill. Feuerwehren
verfaßt von

Friedrich Hintsche,

Exercier- und Requisitenmeister der Zglauer freiwilligen Feuerwehr.

4. bedeutend erweiterte Auflage.

180 Seiten.

Preis: 75 Kreuzer, mit Postversendung 80 Kreuzer.



Ein Jahr in der einclassigen Volksschule.

Entwurf einer Vertheilung des gesammten Unterrichtsstoffes einer
einclassigen Volksschule

auf jede Stunde des Schuljahres.

Von Anton Janeczek.

Theil I (enthält die Vertheilung vom September bis Jänner)
mit 7 Beilagen

Theil II (Vertheilung bis zum Schlusse des Schuljahres) . . . fl. 1.—.

Fournier & Haberler, Buchhandlung in Bnaim.

Präparationsbücher.

Als ein bequemes Hilfsmittel zur Vorbereitung für den Lehrer, nämlich zur Eintragung des stündlich und abtheilungsweise vorzunehmenden Lehrstoffes empfiehlt sich die Benützung von „Präparationsbüchern“, welche für drei-, zwei- und einclassige getheilte und ungetheilte Volksschulen von Anton Janeczek herausgegeben wurden.

Die „Präparationsbücher“ enthalten nebst Beilagen 46 Folio-Seiten. Jede Seite entspricht einer Schulwoche und ist in Tage und Stunden eingetheilt, so daß der stündlich vorzunehmende Lehrstoff abtheilungsweise übersichtlich eingetragen werden kann. Jedem Exemplar sind folgende Beilagen angefügt: 1. Der Normallehrplan in tabellarischer Übersicht für die betreffende Classe, um sich jederzeit über Ziel und Umfang des betreffenden Lehrgegenstandes informieren zu können. 2. Ein Stundenplan (unausgefüllt) sammt den gesetzlichen Bestimmungen bei Aufstellung eines solchen. 3. Eine Tabelle der Maße, Gewichte und Münzen, und eine Tabelle der zu verwendenden Theken. 4. Eine Schülerordnung. (Für einzel. Schulen: 5. Die Eintheilung der Les-, Sprach-, und Rechnenbücher.) 6. Anmerkungen zu den einzelnen Lehrgegenständen. (Diese beiden letzteren Beilagen werden überdies auf Wunsch auch den anderen Präparationsbüchern beigegeben.) Ein solches Buch ist namentlich jüngeren Kollegen anzupfehlen, denn: 1. Zeigt dasselbe an, für welche Zeit die Vorbereitung allenfalls nicht geschah. 2. Hat man bei regelmäßiger Eintragung und gewissenhafter Vorbereitung am Schlusse eines Schuljahres ein schätzenswerthes Material, wodurch 3. im folgenden und in den nächsten Jahren ein sichereres Arbeiten ermöglicht wird. 4. Können Vergleiche mit einzelnen Zeitschnitten und ganzen Jahren angestellt werden u. s. w. Es wurden bisher 7 verschiedene Ausgaben veranstaltet und zwar:

1. für die ungetheilte einclassige Volksschule.
1. „ „ getheilte
3. „ „ I. Classe der zweiclassigen Volksschule.
4. „ „ II. „ „
5. „ „ I. „ „ dreiclassigen „
6. „ „ II. „ „
7. „ „ III. „ „

Jedes dieser Präparationsbücher ist einzeln zu haben in Heise
Deckel sauber gebunden für den Preis von 80 kr. und zu beziehen
sowohl durch die Verlagsbuchhandlung Fournier & Haberler in Bnaim,
als auch durch jede andere Buchhandlung.